In 197.299 SCHRITTEN durch Madeira

Unser Autor hat die portugiesische Atlantikinsel in neun Tagen der Länge nach zu Fuß durchquert. Eine Wanderung abseits der ausgetretenen Touristenpfade – durch aufregend abwechslungsreiche Landschaften

„Eiland des ewigen Frühlings"? Von dem Werbespruch ist auf der Ponta de São Lourenço an diesem Morgen nichts zu spüren – und erst recht nichts zu sehen. Stattdessen jagen tief fliegende Atlantikwolken, aufsteigender Bodennebel und waagerecht fallender Regen über die Halbinsel. Und wenn es einer harmlosen Sturmbö gelingt, den dichten Grauschleier für kurze Zeit auseinanderzureißen, ist außer windschiefem Gestrüpp und moondarger Felslandschaft nichts zu erkennen. Keine schönen Aussichten für die neun Wandertage, die hier, an Madeiras südöstlichem Ende, ihren Anfang nehmen.

VON JÖRG BERTRAM

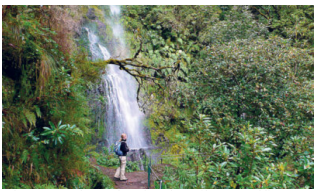
Doch Rumjammern und Wettergötter verfluchen lässt Christa Dornfeld ebenso wenig gehen wie nasse Socken, falsches Schuhwerk oder den fehlenden Regenschutz für den Rucksack. Wer bei der gebürtigen Österreicherin, die seit 20 Jahren auf der Insel lebt und dort als staatlich geprüfte portugiesische Wanderführerin arbeitet, die „Inselüberschreitung" gebucht hat, die Königsdisziplin, der wandert bei jedem Wind und Wetter, also auch an diesem Morgen. Allzu hart fällt die erste Prüfung dann Gott sei Dank doch nicht aus: Bereits eine Stunde nach dem Start am Leuchtturm hat sich das schlechte Wetter aufs Meer verzogen. Wenn es jetzt trotzdem noch plätschert, gurgelt, rauscht und tropft, dann liegt das nicht am Regen, sondern an der Levada, die die Wanderer ein Stück des Weges begleitet.

Das Wasser der Levadas gibt auf Madeira den Ton an – und auf der Inselüberschreitung nicht selten auch die Wanderroute vor. Rund 1300 dieser kunstvoll angelegten Kanäle durchfließen auf mehr als 2000 Kilometer Länge die gesamte Insel, um die Gärten und Felder des Südens mit Wasser aus dem regenreichen Norden zu versorgen.

Es ist ein ausgeklügeltes, teils mehr als 500 Jahre altes Wegenetz, das aufwendig gepflegt wird, damit tatsächlich alles fließt. Dafür wurden entlang der Levadas schmale Uferpfade angelegt. Die *Levadeiros*, die hauptberuflichen Wächter des Wassers, nutzen sie für ihre täglichen Kontrollgänge. Den Wanderern, die nach Madeira kommen, dienen sie als analoges Navigationssystem, das sie sicher und meist auch recht bequem über die Insel leitet. Nur da, wo die Wassermusik der Levadas lauter wird und von Dur auf Moll wechselt, weil sich Wasserfälle in die Tiefe stürzen oder Felsen den Weg versperren, ist schon mal Trittsicherheit und Schwindelfreiheit nötig.

16 Teilnehmer umfasst die Expedition – mehr Frauen als Männer, mehr Paare als Singles. Die meisten Anfang 40 bis Ende 50, viele erstaunlich gut trainiert. Da es entlang der Route so gut wie keine gruppentauglichen Unterkünfte gibt, hat Christa das „Basislager" in einem komfortablen Viersternehotel in Canico de Baixo aufschlagen lassen. Von hier bringt der Bus die Gruppe jeden Morgen auf den Kilometerstein genau zum Endpunkt des vorherigen Tages – und holt sie am späten Nachmittag auch wieder ab. Zuggebeben, Abenteuer geht anders. Dafür braucht man abends aber auch nicht in einem lausigen Mehrbettzimmer in den kalten Hüttenschlafsack zu schlüpfen, sondern kann im eigenen Hotelzimmer schnell mal in die heiße Badewanne steigen.

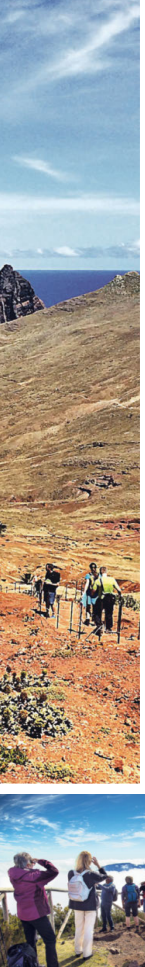
Einen Survival-Trip hat ohnehin keiner aus der Gruppe gebucht. Was die meisten bewegt und antreibt (im wahren Sinne der Worte), ist vielmehr die sportliche Herausforderung – die Wander-App auf dem Smartphone wird am Ende der neunstündigen Tour 19,7 Kilometer verzeichnen, 498 überwundene Höhenmeter und 197.299 Schritte. Wei-



Begleitet von Wassermusik: Das Kanalsystem der Levadas ist perfekte Orientierungshilfe

Ländlicher Stil: Bäuerin auf Madeira

© Alle Rechte vorbehalten - Axel Springer SE, Berlin - Jede Verwertung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.axelspringer-syndication.de/lizenzierung - WELT AM SONNTAG-2017-04-09-s11-24 a02fa1395c774c91e1e5c38b8b21d00f



Mondartige Feldandschaft: Ponta de São Lourenço ist Startpunkt einer Inselduchquerung – über Gipfel und entlang schöner Kanäle

tere Motive: natürlich die Entschleunigung in der Natur. Oder auch schlicht der Weg, der ja das Ziel sein soll und auf dem man vielleicht zu sich selbst findet, auch wenn man gar nicht danach sucht.

„Wandern ist eine Tätigkeit der Beine und eine Zustand der Seele", hat der aus dem Allgäu stammende Schriftsteller Josef Hofmiller einmal festgestellt. Oh's wirklich stimmt? Fest steht jedenfalls, dass das Wandern die Gruppe tatsächlich jeden Tag ein bisschen mehr verändert. Die Ehrgeizigen werden langsam langsamer, während die Nachzügler bald aufschließen. Man redet weniger, lächelt jedoch mehr. Und irgendwann, so nach ein, zwei Stunden Marsch, verfallen alle völlig unbemerkt in einen Gleichschritt, von dem tatsächlich etwas Magisch-Meditatives ausgeht.

Die Landschaften, durch die die Wanderung führt, wechseln oft und schnell in den ersten drei Tagen: Glaubt man am ersten Morgen auf der Ponta de São Lourenço noch in den schottischen Highlands zu sein, wähnt man sich am selben Nachmittag im Bilderbuchdörfchen Porto da Cruz bereits in der Karibik. Das mag zum einen an den Palmen und dem türkisblauen Meer liegen. Zum anderen liegt es sicherlich auch an Aquadente, dem kräftigen Schnaps aus heimischem Zuckerrohr, der gleich neben einer von Europas letzten dampfbetriebenen Zuckermühlen hergestellt wird und der, mit frischem Limetten-, Mandarinen- oder Maracujasaft vermischt sowie einem Löffel Honig verrührt, das Nationalgetränk Poncha ergibt.

Und auch am nächsten Tag trennen nur ein paar Kilometer Luftlinie die prachtvollen Gärten bei Camacha, vor deren bunt gestrichene Tore die Bauern Körbe voll Bananen, Orangen, Guaven, Avocados und Papaya zur Selbstbedienung gestellt haben, vom dunstigen Dickicht des Lorbeerwalds von Ribeiro Frio, wo die knorrigen Bäume struppige Flechtsträne tragen und unter moosbedeckten Steinen winzige Elfen wohnen (vermutlich) und kleine Quellen entspringen (mit eigenen Augen gesehen).

Abwechslung also auf Schritt und Tritt, zu der noch Madeiras Wetterkapriolen kommen: Nicht selten wechseln die Wanderer an einem einzigen Vormittag gleich mehrfach von Sonnenbut und T- Shirt zu Regenjacke und langer Hose. Nein, langweilig wird einem auf dieser Tour keinesfalls. Erst recht nicht, wenn man mit Christa Dornfeld unterwegs ist. Denn so gut wie die 63-Jährige kennt kaum ein Einheimischer all die Levadas, Waldwege, Wiesen, Gebirgssteige und Dorfstraßchen, die kreuz und quer über die Insel führen.

Monatelang hat sie sich die Route im Alleingang selbst erwandert, hat unterwegs die Bauern nach alten Trampelpfaden befragt und zu Hause dann neue Landkarten gezeichnet. Kein Wunder, dass die komplette Durchschreitung Madeiras in dieser Form bei keinem anderen Veranstalter im Programm steht und die Gruppe mitunter stundenlang unterwegs ist, ohne einer anderen Wanderersseele zu begegnen.

Das ändert sich jedoch am dritten Tag in Monte – Madeiras beliebtestes Pilgerziele für Kaiserinnen und andere Gläubige. Tausende Touristen jeden

täglich in das rund 500 Meter über der Inselhauptstadt gelegene Dörfchen. Die meisten von ihnen schweben mit der Gondelbahn ein und rutschen später mit den berühmten Korbschlitten wieder talwärts. In der Zwischenzeit besuchen sie das Grab des letzten österreichischen Kaisers, der einbalsamiert und 2004 heiliggesprochen in der Wallfahrtskirche Nossa Senhora do Monte liegt. Nur wenige Monate waren Karl I. in seinem madeirischen Exil vergönnt, bevor er an einer Lungenentzündung starb. Noch nie in seinem Leben habe er „so gefroren", notierte der verarmte Monarch kurz vor seinem Tod. Und in der Tat weht hier oben ein ziemlich lausiges Lüftchen, das auch die Wanderer bald weitertreiben lässt.

Die Gruppe wagt sich danach hinauf ins Zentralmassiv und erreicht nach einem stammen Anstieg durch dichte Wolken, schwarz verkohlte Eukalyptuswälder und steppigen Baumheideland den Pico do Ariéiro. 1848 Meter misst Madeiras dritthöchster Berg, von dem man bei schönem Wetter bis nur 50 Kilometer entfernten Nachbarinsel Porto Santo hinüberschauen kann. Um wie viel weiter wohl die Welten der monotrösen Radarkugel reichen, die von den portugiesischen Luftstreitkräften gleich neben dem Gipfelhaus postiert wurde? Rüber nach Afrika? Bis aufs europäische Festland? Oder noch weiter? Erst hier oben wird einem so richtig klar, wie klein Madeira eigentlich ist und wie isoliert es aus dem Atlantik ragt. Den Wanderern mag die Insel in diesen Tagen zwar die große weite Welt bedeuten, letztlich ist sie aber doch nur ein winziges Fleckchen Waldgrün, Blütenbunt und Felsengrau im unendlichen Atlantikblau.

Die nächste Etappe hinüber zu Madeiras höchstem Gipfel ist nichts für Höhenängstliche und Hans-Guckindieluft-Typen. Es geht durch eine hochalpine Landschaft mit schmalen Stiegen, steilen Treppen und steinigen, drahtseilgesicherten Wegen, neben denen es manchmal mehrere Hundert Meter senkrecht runtergeht – und das auf beiden Seiten. Hinter jeder Kurve und jedem engen Tunnel wartet ein neuer Ausblick, der einem den Atem raubt – vor Glück und manchmal auch vor Erschöpfung und Ehrfurcht.

Und dann ist er irgendwann bezwungen: der Pico Ruivo, 1861 Meter über dem Meer, das man von hier aus gleich zweimal sehen kann, im Norden und im Süden. Es ist ein erhabener Moment, der nur dadurch getrübt wird, dass man sich den Gipfelsieg mit Dutzenden anderen Wanderern teilen muss, die den bequemen und kurzen Aufstieg von einem nahe gelegenen Parkplatz gewählt haben. Da hält man sich doch besser an Jean-Jacques Rousseau. Der war zwar nie auf Madeira, wusste aber trotzdem genau: „Wer ans Ziel kommen will, kann mit der Postkutsche fahren, aber wer richtig reisen will, soll zu Fuß gehen."

Am nächsten Tag geht es hinunter auf den Boca da Encumeada, den niedrigsten Gebirgspass der Insel. Ein Abstieg von mehr als 800 Metern, der in die Beine geht, am Ende aber mit köstlichen Empandas, fleisch-, fisch- oder käsegefüllten Teigtaschen, auf der Terrasse einer kleinen Bar an der Passstraße belohnt wird. Seit im Jahr 2000 der Tunnel unter dem Berg fertig gestellt wurde, ist es ruhig hier oben geworden, erzählt die Wirtin. Früher, da hätten die Lastwagenfahrer und die Bewohner aus dem Norden, die es für einen Einkaufs- oder Behördentrag nach Funchal zog, an ihrem Tresen noch Schlange gestanden. Inwwischen kämen fast nur noch Wanderer vorbei. „Schon seltsam", sagt sie, „während die Menschen hier auf der Insel sich darüber freuen, dass sie jetzt schneller und bequemer ans Ziel kommen, lässt ihr Touristen vom Festland auch extra viel Zeit und wählt auch noch die mühsamsten Wege. Wer da der Vernünftigere ist, fragt ich mich oft."

Gepäigt von Muskelkater und weich um die Knie, grüßen ganz sicher auch einige der Angesprochenen am heutigen Abend im Hotel Reid diese Frage. Am Aufgeben denkt so kurz vor dem Ziel allerdings keiner. Sieben Tage sind die Wanderer jetzt schon unterwegs. Eine Zeit, in der sie viel gelernt haben: über die Insel, über sich selbst – und natürlich auch über die anderen, mit denen sie dieses Gebiet, aber auch wunderschöne Stückchen Lebensweg gemeinsam gehen.

Über Eintauqnishes geht es zum Berg Fanal und über die Hochebene Paul da Serra, auf der jahrhundertealte Stinklorbeerbäume ihre krakenartigen Riesenäste in alle Himmelsrichtungen ausstrecken. „Jurassic Park IV" könnte man hier drehen – und die halbwilden Rinder, die im steppenartigen Grün grasen, gleich na Komparsen erklären. Und dann kommt er, der letzte Tag. Mühsam ist der letzte Abstieg hinunter nach Porto Moniz. Am schwarzen Steinstrand ist dann das Ziel erreicht: das nordwestliche Ende Madeiras. Vielleicht liegt es ja nur am starken Wind, dass die meisten aus der Gruppe gerade Tränen in den Augen haben. Vielleicht haben sie aber auch ein bisschen mit Glück und Stolz und all den anderen Gefühlen zu tun, denen man beim Wandern endlich einmal freien Lauf lassen kann.

■ Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Wellweitwandern. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhaengigkeit

Tipps und Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?
Nonstop nach Funchal fliegt man zum Beispiel mit Lufthansa (lufthansa.com) ab Frankfurt oder mit Condor (condor.com) ab Hamburg, Düsseldorf, Leipzig/Halle, München oder Stuttgart

WO WOHNT MAN GUT?
Das im Südwesten Madeiras gelegene „Quinta Alegre" wurde im Stil einer inseltypischen Villa erbaut und ist auf Wanderurlauber spezialisiert (DZ/F ab 61 Euro, quinta-alegre.de). Das 5-Sterne-Haus „Quinta do Serra" gehört zu den wenigen erstklassigen Hotels abseits der Küste und verfügt über eine wahrwerte Parkanolage; zahlreiche Wanderwege führen fast direkt an dem aber Landgut vorbei (DZ/F ab 80 Euro, hotelquintadaserra.com). Direkt über den spektakulären Meerwesserpools von Porto Moniz liegt das Hotel „Aqua Natura Madeira"; ideal als Ausgangspunkt für Wanderungen durch den wilden Nordwesten der Insel (DZ/F ab 76 Euro, aquanaturamadeira.com)

WO BUCHT MAN TOUREN?
Wanderreisen sind buchbar zum Beispiel über Weltweitwandern, organisiert von Christa Dornfeld (ab 1.890 p. P. für 15 Tage, davon neun Tage geführte Wanderung, inklusive Flügen und Transfers sowie Teilverpflegung, weltweitwandern.com). Weniger Wanderlustige können beim Portugal-Spezialisten Climar Mietwagen-Rundreisen buchen („Charming Places", ab 310 Euro p.P. inkl. Wagen, sieben Ü/F, climar.de)

WEITERE INFOS
visitmadeira.pt

TIPP DER REDAKTION
An Madeiras feisigen Küsten gibt es keine Strände. Wer die Wanderreise mit Badeurlaub kombinieren will, setzt über auf die Nachbarinsel Porto Santo, die mit fast neun Kilometer Traumstrand aus Korallensand lockt. Vom Hafen in Funchal verkehrt eine Fähre (Fahrzeit: 2,5 Stunden, www.portosanteline.pt). Mountainbikes oder Quads können direkt am Fähranleger ausgeliehen werden.

Lohn für stelle Aufstiege: Die Insel bietet herrliche Ausblicke – wenn das Wetter mitspielt

© TIM FRANCIS-SCHRÖDER FOTOGRAFIE TEL 040-18011010 ©

© Alle Rechte vorbehalten - Axel Springer SE, Berlin - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über www.axelspringer-syndication.de/lizenzierung WELT AM SONNTAG-2017-04-09-S15-24 a60fa1395c774c91e16c3d08b21d60f